

Lateinamerika ist mehr als Samba und Fußball

Experten mahnen auf einem Symposium in Köln, trotz des Asien-Fiebers die Länder Südamerikas im Blick zu behalten.

VON TOBIAS PETER

Köln - Brasilien! Da denken viele zuerst an Karneval, Samba und Fußball. „Aber dieses eingeschränkte Bild ist grundfalsch“, betont Federico Foders vom Institut für Weltwirtschaft in Kiel beim Kölner Lateinamerika Symposium, das gemeinsam von der Universität Köln und der studentischen Wirtschaftsberatung „connosco“ veranstaltet wurde. Brasilien, so der Ökonom, sei vielmehr ein kräftiger Wirtschaftsraum – ein wichtiger Markt für deutsche Unternehmen, jetzt und in Zukunft. Auch politisch sei Brasilien die führende Macht im lateinamerikanischen Raum.

Deutschland befände sich „im Asien- und vor allem im Chinafieber“, so Foders. Dabei gerate Lateinamerika als Partner zu sehr aus dem Blickfeld. So vernachlässige Deutschland die Auswärtige Kulturpolitik in den Ländern Süd- und Mittelamerikas, die dabei helfen könnte, die gegenseitigen Beziehungen zu verstärken. Aktuelle Prognosen sagen für den lateinamerikanischen Wirtschaftsraum für 2005 und 2006 hohe Wachstumsraten voraus. Die hohe Nachfrage nach Rohstoffen wie Kupfer und Eisenerz beflügelt die Exporte. Immer wettbewerbsfähiger ist der Kontinent auch mit seinen Agrarprodukten. Aber ist Lateinamerika wirklich fit für die globalisierte Weltwirtschaft?

Die Frage erfordert eine differenzierte Antwort. „Brasilien ist ein industriell starkes Land“, erklärt der Ökonom Werner Baer von der Universität Illinois. Das Land habe beispielsweise den weltweit drittgrößten Mittelstrecken-Flugzeughersteller hervorgebracht. Dagegen habe Mexiko durch den Weggang der klügsten Köpfe in die Vereinigten Staaten große Probleme. „Die USA profitieren enorm von diesen Menschen“, so Baer. Aber sie fehlten den Mexikanern dann natürlich im eigenen Land. „In Mexiko gibt es einen Mangel an jungen, innovativen Unternehmern aus dem eigenen Land“, ergänzt Foders.

In Lateinamerika sei der Liberalismus politisch und wirtschaftlich häufig noch zu schwach ausgeprägt, erklärt Barbara Potthast von der Universität Köln: „Ein entscheidender Grund dafür ist die zentralistische Tradition des spanischen Kolonialismus.“ Diese Tradition sei noch nicht ausreichend aufgearbeitet, so die Historikerin. Arbeiten – darin sind sich viele Teilnehmer des Symposiums einig – müsste Lateinamerika auch und vor allem an seinem Außenbild. Nur so könne zum Beispiel deutlich werden, dass Brasilien längst mehr als eine Fußballmacht ist.